

# Das Fragment eines keltischen Kettenpanzers von Tiefenau bei Bern

Autor(en): **Müller, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **9 (1986)**

Heft 3

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-8235>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das Fragment eines keltischen Kettenpanzers von der Tiefenau bei Bern

Verglichen mit den Abertausenden von Offensivwaffen in Form von eisernen Schwertern und Geschosspitzen ist aus der Latènezeit eine eher geringe Anzahl Schutzwaffen erhalten geblieben, weshalb die Kenntnisse über diese Waffentypen entsprechend geringer sind. Zwar sind Helme und auch die metallenen Reste von Schilden in einiger Anzahl auf uns gekommen<sup>1</sup>, jedoch finden sich unter den archäologischen Hinterlassenschaften kaum einmal Reste von Körperpanzerungen. Der früheste, archäologisch zustande gekommene Nachweis für den in spätkeltischer Zeit getragenen Kettenpanzer stammt aus dem sogenannten Massenfund von der Tiefenau, der im Jahre 1849 auf der Engehalbinsel bei Bern entdeckt worden ist und der seither in mehreren Abhandlungen über keltische Bewaffnung Erwähnung und Würdigung erfahren hat. Noch im Jahre 1914 stellte für J. Déchelette das Tiefenauer Kettenhemd den einzigen Sachbeleg für einen keltischen Panzer dieser Art dar<sup>2</sup>. Die erst vor einigen Jahren fachgerecht erfolgte Konservierung und Restaurierung des einzigen im Bernischen Historischen Museum verbliebenen Fragmentes und die neu dazugewonnenen Erkenntnisse haben bis jetzt nur in der Populärliteratur ihren Niederschlag gefunden<sup>3</sup>.

Dabei spielte der Massenfund von der Tiefenau, von dem das zu behandelnde Kettenpanzerfragment nur *einen* Bestandteil darstellt, in den Chronologiediskussionen des vorigen Jahrhunderts eine ganz prominente Rolle<sup>4</sup>. Gleichwertig mit den Fundkomplexen von Hallstatt in Oberösterreich und der Station La Tène am Neuenburgersee stand er damals im Mittelpunkt des Interesses von Prähistorikerkongressen und wissenschaftlichen Publikationen. Schon F. Keller und E. Desor erkannten die ungefähre Gleichzeitigkeit der

Abb. 1  
Luftbildaufnahme aus dem Jahre 1929. Der Tiefenauer Massenfund wurde etwa bei der durch einen Kreis gekennzeichneten Stelle entdeckt, d.h. innerhalb des älteren Oppidums auf der Berner Engehalbinsel. Foto BHM Bern.

Le dépôt de Tiefenau a été découvert dans l'ancien oppidum de la presqu'île d'Enge, près de Berne. Il complesso »Tiefenau«, scoperto sulla penisola Enge presso Berna all'interno del oppidum piu antico.



Fliegeraufnahme 1929 der Eidg. Landes-topographie.  
Reproduktion bewilligt am 13. Februar 1935.

Abb. 2  
Eines der Schwerter von der Station La Tène, das deutliche Hiebcharaktere auf der Klinge aufweist. Nach Furtergunti, Anm. 3.  
Lame d'épée de la Tène montrant de nettes ébréchures.  
Spada di La Tène con incisioni sulla lama dovute a colpi.

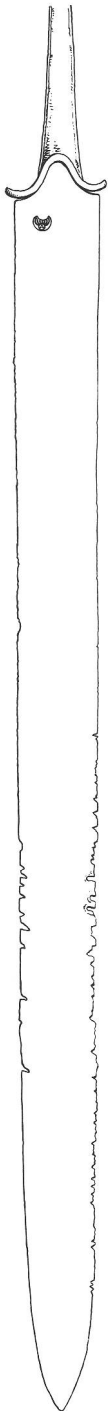
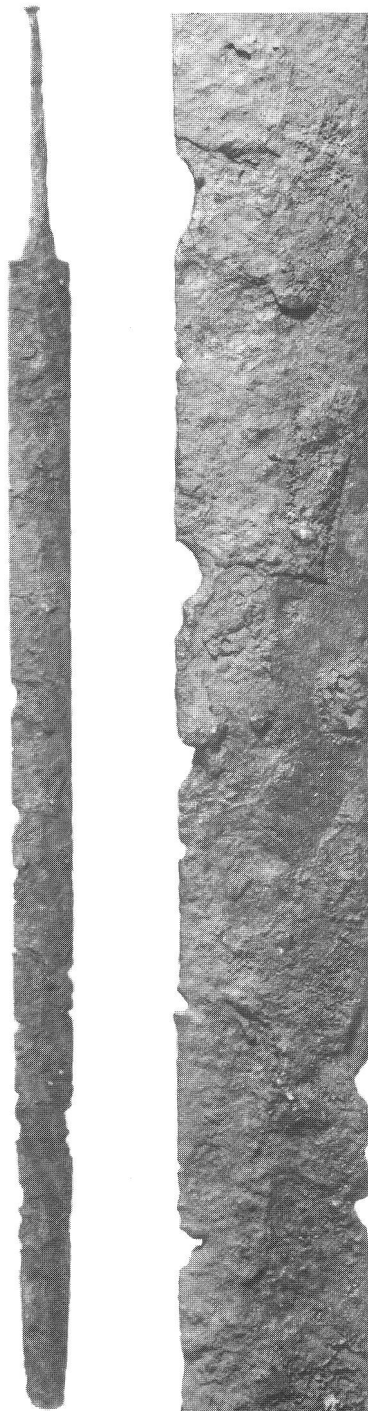


Abb. 3  
Hiebspuren (vgl. Detail rechts) an einem der Schwerter aus dem Tiefenauer Massenfund. Länge des Schwertes insgesamt 79,7 cm. Foto S. Rebsamen, BHM Bern.  
Ebréchures (à droite détail) sur une épée du dépôt de Tiefenau.  
Intagli (a destra ingrandimento) dovuti a colpi su una delle spade della Tiefenau.



Funde von La Tène mit denjenigen von der Tiefenau. Dass letzten Endes La Tène für die Namengebung der ganzen jüngeren Eisenzeit Pate stehen durfte, hat es wohl dem vorzüglichen Erhaltungszustand seiner durch eine Wasserpatina geschützten Eisenobjekte zu verdanken. Demgegenüber boten die arg verrosteten und verbogenen Waffen und Gerätschaften aus der Tiefenau, obwohl früher entdeckt, besser publiziert und von den damaligen Forschern im Gegensatz zu La Tène als »reinerer« Komplex betrachtet, ein wenig ansehnliches Bild.

#### Überraschende Entdeckung im Sommer 1849

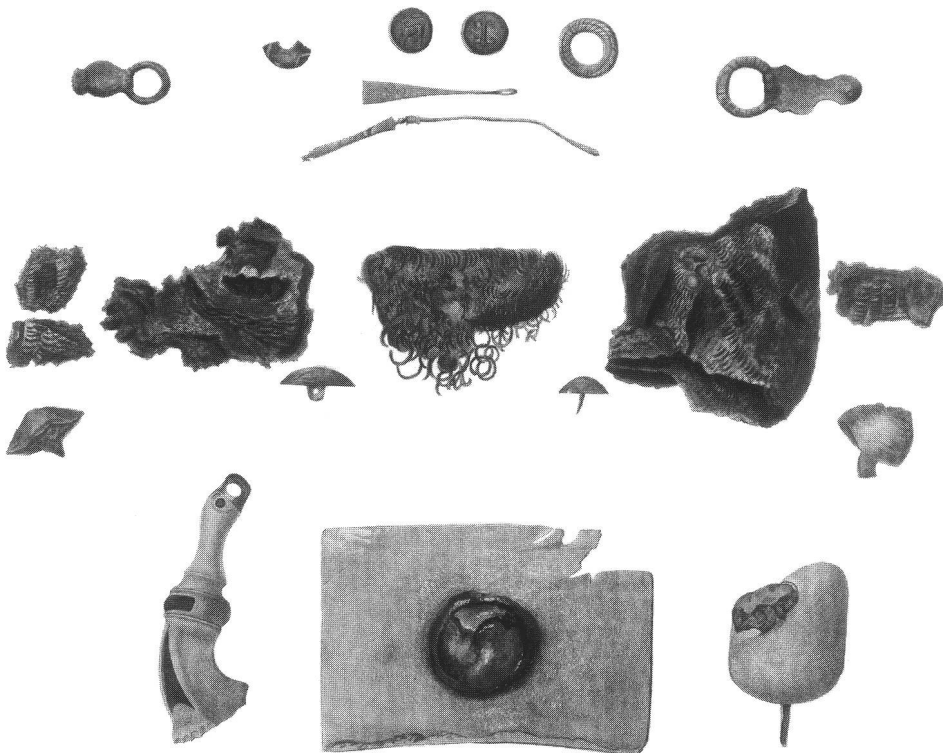
Die ersten Eisenobjekte entdeckten Bauarbeiter im Sommer 1849, als sie mit der Anlage einer Zubringerstrasse für die neu erstellte Tiefenaubrücke beschäftigt waren, welche Bern auf geradem Weg über die Engehalbinsel mit Zollikofen verbinden sollte (Abb. 1). Glücklicherweise traf der beaufsichtigende Ingenieur rasch die geeigneten Vorkehrungen: Nach kurzer Zeit schon besichtigte sogar Regierungsrat X. Stockmar die Fundstelle und ordnete an, die Funde aufzusammeln und die Grabung über das für den Strassenbau erforderliche Mass auszudehnen<sup>5</sup>. Die daran anschliessenden Untersuchungen erfolgten vor allem durch die archäologisch versierteren A. Jahn und Baron G. de Bonstetten, die darüber auch Berichte publiziert haben, welche neben einer Beschreibung Stockmars die wichtigsten Quellen zu den Funden und Befunden in der Tiefenau geblieben sind<sup>6</sup>.

Den Ausgräbern tat sich auf engstem Raum ein buntes Gemenge von Eisen- und Bronzegegenständen auf, die laut den Schilderungen in einer schwarzen, mit Holzkohle durchsetzten Erdschicht steckten. Es handelte sich um zahlreiche Waffen, worunter mindestens 50 Eisenschwerter, Teile von Wehrgehängen und Reste von Wagen sowie Pferdegeschirren. Aber auch Metallgefässfragmente, Werkzeuge, Eisenbarren und viele andere Gegenstände vorerst unbekannter Funktion waren vorhanden – und nicht zuletzt über ein Dutzend Silbermünzen<sup>7</sup>. Schliesslich nahm die Fundmenge einen derartigen Umfang an, dass laut Bonstetten zum Abtransport ein kleines Fuhrwerk bereitgestellt werden musste<sup>8</sup>.



Abb. 4  
Rekonstruktionsversuch einer  
Opferszene auf der »Brücke« von La  
Tène. Nach Furger-Gunti, Anm. 3.  
Reconstitution d'une scène de  
sacrifice sur le pont de la Tène.  
Tentativa di ricostruzione di una  
scena di sacrificio sul ponte di  
La Tène.

Abb. 5  
Sechs Kettenpanzerfragmente von  
der Tiefenau (2-6) hat G. de  
Bonstetten in seinem Tafelwerk von  
1860 in Farbe abbilden lassen. Nach  
Bonstetten, Anm. 10.  
Six fragments de cotte de maille de  
Tiefenau, d'après G. von Bonstetten.  
Sei frammenti di corazza ad anelli  
della Tiefenau, secondo G. de  
Bonstetten.



## Massengrab, Werkstattabfälle oder Opfergaben?

Zuerst zielte die Deutung dahin, das Durcheinander von zum Teil offensichtlich deformierten Waffen im Zusammenhang mit den Brandspuren als Überreste eines kriegerischen Treffens zu interpretieren: Die Toten seien von ihren Angehörigen verbrannt und zusammen mit ihrem Kriegsgerät behelfsmässig auf dem Kampfplatz begraben worden<sup>9</sup>. Uneins war man sich lediglich über den Zeitpunkt und die Kontrahenten. Während Bonstetten an einen Kampf jedenfalls in römischer oder nachrömischer Zeit dachte, datierte Jahn die vorgefundenen Gegenstände unter Zuhilfenahme der Münzen in scharfsinniger Weise und auf durchaus korrekte Art in die keltische Zeit: Als Gegner der einheimischen Helvetier kamen für ihn die Cimbern und Teutonen oder andere umherschweifende Germanen in Betracht<sup>10</sup>.

Eine neue Interpretation erfolgte erst 1929 durch O. Tschumi<sup>11</sup>. Sie hatte ihren Ausgangspunkt in einer Klassifizierung des Gesamtfundes in »Halbfabrikate« und »Fertigfabrikate«, welche die Überreste von Werkstätten für Waffen und Streitwagen darstellen müssten – eine Deutung, die heute in manchen Belangen nicht mehr zu befriedigen vermag. Während es einerseits der Logik entbehrt, »Fertigfabrikate« (d.h. ganz erhaltene Stücke) automatisch als Argument für eine Fabrikationsanlage am Fundort ins Feld zu führen, sind die »Halbfabrikate« auf verschiedene Weise deutbar. Letztere bestehen nämlich einerseits aus Roheisenbarren, welche durchaus auch aus anderen, z.B. sakralen Gründen im Boden deponiert worden sein konnten<sup>12</sup>, und andererseits aus »Rohformen von Beschlägen«, bei denen es sich in den meisten Fällen tatsächlich um Werkzeuge, Wagenbestandteile und Objekte von vorläufig unbekannter Funktion handelt – und nicht um wirkliche Halbfabrikate<sup>13</sup>.

Später hat dann R. Wyss im Zusammenhang mit der Behandlung der Funde aus dem alten Zihllauf bei Port darauf hingewiesen, dass auch der Tiefenauer Massenfund seine Deponierung gewissen Riten mit wohl religiösem Hintergrund (als »Kriegsbeute«, »Bittopfer«, »Weihegeschenk«) zu verdanken habe<sup>14</sup>. Wyss beruft sich dabei auf eine Stelle in Cäsars Keltenbeschreibung, wonach dem Kriegsgott Mars die

Kriegsbeute zugeeignet würde, indem sie an einem geweihten Ort aufgestapelt wird (vgl. Zitat 1). Wyss schloss sich damit einer vom englischen Gelehrten C. Fox bereits 1946 geäußerten Deutung zum Massenfund in der Tiefenau an<sup>15</sup>. Es liess sich also erwägen, Fundkomplexe hauptsächlich kriegerischen Inhaltes aus Gewässern (wie La Tène und Port) oder auf ebener Erde (wie Tiefenau) als Weihefunde zu deuten. Unter diesem Aspekt wären die Rohbarren aus Eisen als stapelbare, normierte Materialwerte zu sehen, von denen man sich freiwillig zu Gunsten einer Gottheit getrennt hat<sup>16</sup>, nicht unähnlich den Münzen, die als Opfergabe ja zu allen Zeiten eine ähnliche Rolle gespielt haben.

Auffällig ist auch die bekannte Sitte, Waffen mit Gewalt zu beschädigen oder zu verbiegen – ein Unterfangen, das etwa im keltischen Heiligtum von Gournay-sur-Aronde (Dép. Oise) ausgiebig geübt worden ist<sup>17</sup>. Wenn auch die Beweggründe zu solchem Tun letztlich im Dunkeln bleiben<sup>18</sup>: Ein Grossteil der Schwerter aus der Tiefenau war zerbrochen oder mindestens verbogen<sup>19</sup>, was zum Teil auch für Port zutrifft<sup>20</sup>. Gewalttätig eingeschlagene Hiebschanten sind einige Male in La Tène belegt (ein Beispiel Abb. 2) und lassen sich heute noch an mehreren Schwertern von der Tiefenau nachweisen (Abb. 3).

Zwar ist die von R. Wyss geäußerte Deutung nicht unwidersprochen geblieben<sup>21</sup>, jedoch scheint diese unter den gegebenen Umständen und beim heutigen Forschungs- und Wissensstand die plausibelste (Abb. 4).

*In einer »grosse masse informe« steckte ein Kettenpanzer*

Anfangs war es den Ausgräbern offenbar nicht möglich, den stark korrodierten Kettenpanzer als solchen zu identifizieren: Er verbarg sich in einer »grosse masse informe de fer et de cailloux agglomérés ensemble par le feu«, die bei der ersten detaillierten Beschreibung des Massenfundes im Jahre 1852 keine nähere Deutung erfahren hat<sup>22</sup>. 1854 erwähnt dann Jahn, vermutlich inspiriert durch genauere Beobachtungen an dieser unförmigen Masse, dass unter den Waffen sich selbst »Ringelpanzerstücke« befänden<sup>23</sup>. Diese Deutung wurde schliesslich von Bonstetten

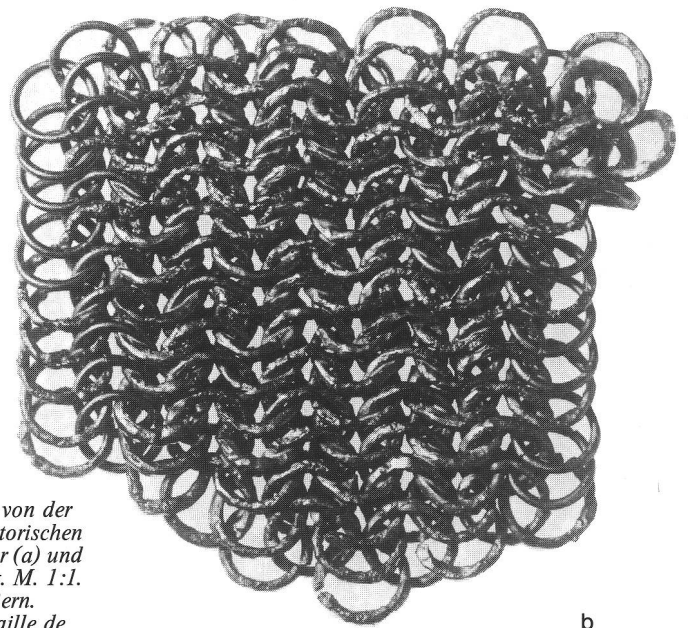
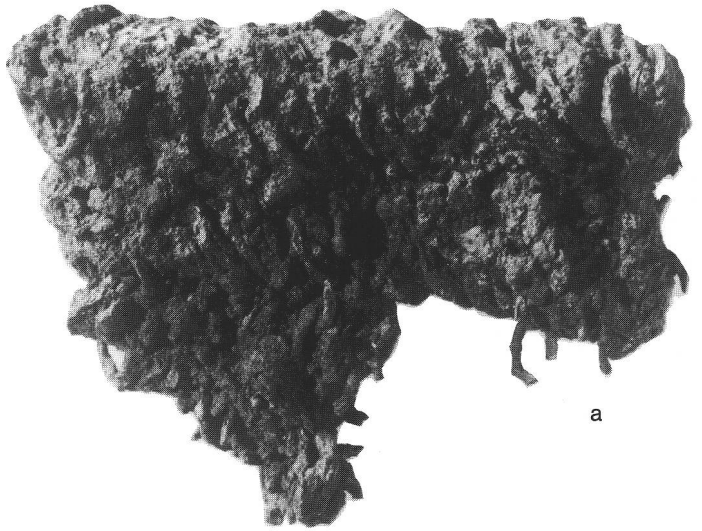
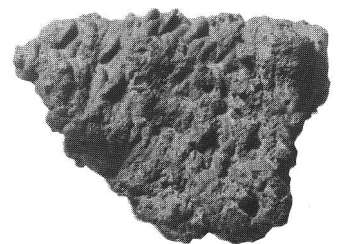


Abb. 6  
Das Kettenpanzerfragment von der Tiefenau im Bernischen Historischen Museum, Bern. Zustand vor (a) und nach (b) der Restaurierung. M. 1:1. Foto S. Rebsamen, BHM Bern.  
*Le fragment de cotte de maille de Tiefenau, avant (a) et après (b) restauration. Musée historique de Berne.*  
*Il frammento di corazza ad anelli della Tiefenau nel Museo storico di Berna prima (a) e dopo (b) la restaurazione.*

Abb. 7  
Das noch unrestaurierte Kettenpanzerfragment von der Tiefenau im Musée cantonal d'archéologie et d'histoire, Lausanne. M. 1:1. Foto S. Rebsamen, BHM Bern.  
*Le fragment de cotte de maille de Tiefenau, encore non restauré. Musée cantonal d'archéologie et d'histoire à Lausanne.*  
*Il frammento di corazza ad anelli della Tiefenau nel Museo cantonale d'archeologia e di storia di Losanna, non ancora restaurato.*



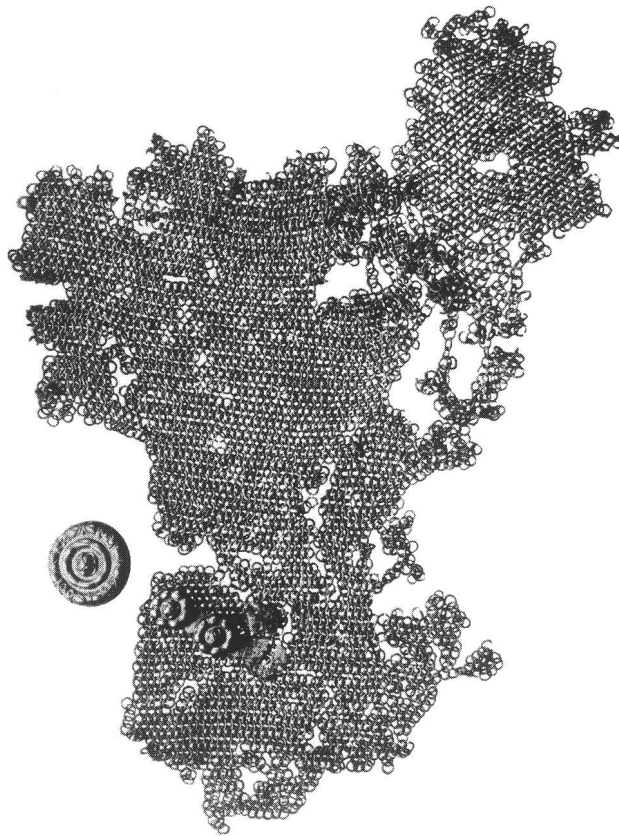


Abb. 8  
Grössere Panzerteile aus einem frühlatènezeitlichen Kriegergrab in Ciumești, Rumänien. Die verzierten Knöpfe sind Überreste des Verschlusssystems. M. ca. 1:5. Nach Rusu, Anm. 28.  
Fragments d'une cotte de maille d'une tombe de guerrier du début de l'époque de la Tène. Ciumești, Roumanie.  
Parti di corazza di una tomba del La Tène iniziale di Ciumești (Romania).



Abb. 9  
Der Krieger von Vachères (Basses-Alpes) trägt ein Kettenhemd und gibt sich durch seine übrige Ausrüstung als keltischen Offizier in römischen Diensten zu erkennen. Nach Robinson, Anm. 39.  
Le guerrier de Vachères (Basses-Alpes) porte une cotte de maille. Il guerriero di Vachères (Basses-Alpes) con corazza ad anelli.

aufgenommen und ausgeführt; laut seiner Beschreibung bestand das durch Rost und Feuereinwirkung verbackene Konglomerat aus Eisen, brüchigen Knochen, Keramikfragmenten und Kieselsteinen<sup>24</sup>. Um der Sache auf den Grund zu gehen, hat man schliesslich zu einer Radikalmethode gegriffen und den Block mit einer Axt in Stücke gehauen, was Bonstetten selber auf drastische Art und Weise schildert. Mit diesem Vorgehen wurde vermutlich der bis dahin noch weitgehend erhaltene Kettenpanzer leider zerstört. Aus den Schilderungen, dass das Kettenhemd in einem Block geborgen worden ist, darf man wohl schliessen, es sei zusammengelegt oder gerollt in die Erde gelangt.

Sechs abgeschlagene Fragmente hat Bonstetten in seinem Tafelwerk 1860 wiedergegeben (Abb. 5, 2–6). Sie erscheinen dort als kompakte, bräunliche Rostklumpen, auf deren Oberfläche deutliche Aufreihungen von Ringstrukturen sichtbar sind. Ihre Ränder sind zum Teil ausgefranst, zum Teil scheinen sie gefaltet.

#### Begehrte Tauschobjekte für fremde Museen

Leider erging es dem Tiefenauer Massenfund ähnlich wie seinem berühmten Gegenstück, dem Gewässerfund von La Tène am Ausfluss des Neuenburgersees: Zwar überliessen die Entdecker und Ausgräber einen Grossteil der Fundobjekte dem ehemaligen Antiquarium der Stadt Bern, jedoch wurden auch die Studienkabinette befreundeter Sammler in nah und fern mit Belegexemplaren bedacht. Selbst Tiefenauer Eisengegenstände, welche bereits in den Besitz des Antiquariums übergegangen waren, stellten zusammen mit Pfahlbaubronzen begehrte Tauschobjekte dar, um deren Erlangung sich fremde Museen gerne bemühten: Tauschaktionen zwischen Museumssammlungen waren ganz allgemein noch bis in unser Jahrhundert hinein gang und gäbe. Auf diese Weise gelangten 1875 als Gegengabe für irische Steinartefakte mehr als zwei Dutzend Einheiten aus dem Tiefenauer Fund ans British Museum nach London.

Im Jahre 1873 ist die bis dahin private Sammlung Bonstettens an das Bernische Antiquarium übergegangen und mit ihr ein nicht unbedeutender Anteil der Tiefenauer Funde. Offenbar sind bis zu diesem Zeitpunkt alle Panzerfragmente bis auf eines zerfallen, verloren gegangen oder verschenkt worden. Jedenfalls erscheint in dem von Bonstetten 1873 angefertigten Inventar seiner Schweizer Altertümer nur noch ein einziges Fragment<sup>25</sup>. Es ist vermutlich mit einem bei Bonstetten abgebildeten identisch<sup>26</sup>, obwohl es im Verlaufe der Zeit wohl durch natürliche Korrosion kleiner geworden ist. Das Stück erweckt den Anschein, als ob der obere Rand gefaltet wäre (Abb. 6a). Seine Oberfläche befand sich vor der Restaurierung in einem zerfurchten, porösen Zustand, wobei nur an wenigen Stellen Ringteile sichtbar waren. Das eigentliche Kettengewebe kam erst nach der mechanisch erfolgten Restaurierung zum Vorschein (Abb. 6b). Die Ringchen haben einen Durchmesser von knapp 1,3 cm und bestehen aus einem heute noch gut millimeterstarken Eisendraht. Die beiden Ringenden

stossen einfach aneinander; es konnten vor und nach der Restaurierung weder Spuren einer Lötung noch einer Vernietung festgestellt werden, die einer Fixierung gedient hätten. Ein Ringchen umfasst je sechs ihm benachbarte, woraus sich ein relativ dichtes Gewebe bildet. Das Stück ist heute durch moderne Drahringe, die durch ihre glatte Oberfläche kenntlich sind, ergänzt und besitzt eine Fläche von 7,5 x 8,2 cm.

Bislang unbekannt geblieben ist ein weiteres Kettenpanzerfragment in den Beständen des Musée Cantonal d'Archéologie et d'Histoire in Lausanne (Abb. 7). Aus den Eintragungen im dortigen »Catalogue Troyon« geht hervor, dass Frédéric Troyon, dessen Privatsammlung später ans kantonale Museum übergegangen ist, sowohl von Jahn wie von Bonstetten mit Tiefenauer Funden bedacht worden ist<sup>27</sup>. Insgesamt werden gegen dreissig Einheiten erwähnt, die auch noch erhalten sind, wobei glücklicherweise solch unansehnliche Stücke, wie z.B. verbogene Schwerter, später nicht fortgeworfen oder begradigt worden sind.

Das Lausanner Panzerfragment ist nur klein und vorläufig noch nicht restauriert. Es ist einmal gefaltet und besteht somit aus zwei Lagen. Einige Ringchen treten aus der Oberfläche heraus, wodurch sich feststellen lässt, dass sie einen geringeren Durchmesser von lediglich 0,5 - 0,6 cm aufweisen. Der Querschnitt des Ringkörpers scheint eher abgeflacht als rundstabil, jedoch ist dieser Befund nicht eindeutig. Es lässt sich auch an keiner Stelle ersehen, ob und wie die Ringenden verbunden sind und nach welchem System die Verflechtung erfolgt ist.

Falls das Stück vom einzigen erwähnten »Kettenpanzerblock« stammen sollte (was wohl anzunehmen, jedoch nicht zu beweisen ist, s.u.), so bestand dieser Panzer aus mindestens zwei Elementen mit unterschiedlich grossen Ringen. Andernfalls lägen zwei Panzer vor.

#### Parallelen im östlichen Mitteleuropa

Archäologische Belege zu keltischen Kettenpanzern sind bis heute sehr selten geblieben und beschränken sich mit Ausnahme der Tiefenau auf Randgebiete des keltischen Siedlungsraumes<sup>28</sup>. Der graphisch nächste Fund-



Abb. 10  
Rekonstruktionsversuch eines keltischen Kriegers der mittleren Latènezeit aufgrund schriftlicher Nachrichten, antiker Bildwerke und archäologischer Funde.  
Proposition de reconstitution d'équipement d'un guerrier de la Tène moyenne.  
Tentativa di ricostruzione di un guerriero del La Tène medio.

punkt eines dokumentierten Exemplares liegt in der Slowakei: Im Grab 460 des Friedhofes von Horný Jatov-Trnovec nad Váhom, einem Kriegergrab mit Panzerkette, Schwert, Schild und Lanze, fanden sich auch zwei durch »Rost verschmolzene Knollen«, die als Reste eines eisernen Kettenpanzers gedeutet worden sind<sup>29</sup>.

In mehrerer Hinsicht interessanter ist hingegen das Panzerhemd aus dem reichen »Fürstengrab« von Ciamești bei Satu Mare, hart an der ungarisch-rumänischen Grenze<sup>30</sup>. Dank seiner erstklassigen Restaurierung kann es leicht zu einem Detailvergleich herangezogen werden (Abb. 8). Es war ursprünglich zusammengefaltet und ist offenbar zu einer Walze gerollt mit ins Grab gegeben worden. Diese Aufbewahrungsart erinnert jedenfalls an die Tiefenau und scheint auch die einzige zu sein, die überhaupt Gewähr bietet, dass sich ein eisernes Kettengeflecht im Boden erhalten kann: Die rasch sich bildende, dichte äusserste Oxydschicht schützt dabei das Walzeninnere vor einer allzustarken weiteren Zersetzung. Ein offen in die Erde ausgelegtes Kettenhemd

hingegen wäre der Oxydation stark ausgesetzt und würde rasch vollständig zerfressen.

Zwei verschiedene Kettenzonen mit unterschiedlich grossen Ringchen (8,5 bis 9,2 cm und 7,2 bis 7,5 cm) von Ciamești lassen es auch für die Tiefenau wahrscheinlich erscheinen, dass ein einziger Panzer mit zwei Ringsystemen vorliegt. Zudem sind auch die Ringenden weder vernietet noch verschweisst sondern einfach zusammengebogen. Da ein Ringchen nur vier ihm benachbarte umfasst<sup>31</sup>, ergibt sich ein etwas lockereres Gewebe als in der Tiefenau. Obwohl vom rumänischen Panzer recht grosse Stücke sowie ein raffiniertes Verschlussystem vorliegen, kann auch er in seiner ursprünglichen Form nicht rekonstruiert werden. Der Kettenpanzer von Ciamești gehört in einen fortgeschrittenen Abschnitt der Frühlatènezeit<sup>32</sup> und ist damit älter als derjenige von der Tiefenau, wo neben Fibeln vom Mittellatèneschema auch solche vom Nauheimer Typ vorkommen.

Die Seltenheit archäologisch nachgewiesener keltischer Panzer findet eine scheinbare Bestätigung in der Bemerkung antiker Schriftsteller, dass die Kelten unbedeckt in den Kampf gezogen seien (vgl. Zitat 2). Auch die darstellende antike Kunst pflegte den keltischen Krieger nackt oder nur spärlich bekleidet abzubilden<sup>33</sup>, was seinen Niederschlag in zahlreichen modernen Zeichenrekonstruktionen gefunden hat (vgl. Abb. 4). Inwieweit sich darin jedoch ein antiker Topos verbirgt, den Barbaren als Wilden darzustellen, oder ob echte magisch-rituelle Gründe für ein solches Unterfangen wahrscheinlich gemacht werden können, bleibt eine vorläufig offene Frage, die nicht leicht zu beantworten ist<sup>34</sup>, solange nicht mehr archäologische Belege vorliegen. Jedoch hätte man zum Beispiel von Cäsar erwarten dürfen, dass er diese Sitte beschrieben hätte, da diese aus römischer Sicht taktische Torheit, nackt gegen die Legionen anzurennen, für einen römischen Feldherrn von einiger Tragweite hätte sein müssen<sup>35</sup>. Vielleicht war diese Sitte zu Cäsars Zeit auch bereits am Abklingen<sup>36</sup>.

Diodor, der seine Angaben von Poseidonios (um 100 v.Chr.) bezieht<sup>37</sup>, erwähnt jedenfalls neben der keltischen Nacktheit auch den keltischen Kettenpanzer (vgl. Zitat 2) und im 1. Jahrhundert v.Chr. waren die Römer sogar der Meinung, dass dieser eine Erfindung keltischer Waffenschmiede sei<sup>38</sup>. Tatsächlich wurde der Kettenpanzer, wie so manch andere Waffe auch, vom römischen Heer übernommen, verbessert und mit Erfolg eingesetzt: Aus dieser Zeit fehlt es nicht an archäologischen und ikonographischen Belegen der sog. *lorica hamata*<sup>39</sup>.

Besonders bemerkenswert ist das Standbild eines Soldaten aus Vachères in den südfranzösischen Alpen (Abb. 9). Der Dargestellte gibt sich durch die Machart sowie Tragweise des Schildes und des Schwertes als keltischer Offizier in römischen Diensten zu erkennen. Der Schnitt seines Kettenpanzers entspricht im wesentlichen den Beutestücken an den Hallenbrüstungen des Athenaheiligtums von Pergamon<sup>40</sup>, die Eumenes II zum Dank für einen Sieg über die keltischen Galater hat anbringen lassen. Charakteristisch ist ein aufgesetztes Schulterstück, das offenbar wie beim Krieger von Ciamești durch

**Zitate 1 und 2:**

»Haben sich die Gallier zu einer Schlacht entschlossen, so weihen sie zumeist dem Mars die Kriegsbeute. Die Sieger opfern dann die lebende Beute, und den Rest schichten sie an einer Stelle auf. Bei vielen Stämmen kann man ganze Haufen solcher Beutestücke an geweihten Orten sehen, und nur selten hat jemand den religiösen Brauch so gering geachtet, dass er es wagte, Erbeutetes in seinem Hause zu verbergen oder von dem Beutehaufen etwas zu nehmen. Die schwerste, mit Martern verbundene Todesstrafe steht auf solchem Verbrechen.« (Caesar VI 17)

»Als Waffen sind mannshohe, eigenartig verzierte Schilde gebräuchlich, zum Teil mit her-

vortretenden Tiergestalten aus Erz in guter Arbeit versehen, die nicht bloss zum Schmuck, sondern auch zur Schutzwehr dienen. Dazu stülpen sie eherne Helme auf mit hohen Aufsätzen, die ihnen das Aussehen absonderlicher Grösse geben. Denn Hörner sind ihnen angeschmiedet oder die Vorderfüsse von Vögeln oder vierfüssige Tiere aus ihnen herausgearbeitet. Ihre eigentümlich-barbarischen Trompeten geben beim Blasen einen rauhen, zum Kampflärm passenden Ton. Als Brustpanzer tragen die einen eiserne Kettenhemden, andern ist genug am Panzer der Natur: Sie kämpfen nackt. Statt unserer kurzen haben sie sehr lange Schwerter, welche sie an eisernen oder bronzenen Gürtelketten an ihrer rechten Seite befestigen...« (Diodorus Siculus V 30)

einen Verschlussriegel zusammengehalten wird. Abb. 10 zeigt den Rekonstruktionsversuch eines keltischen Kriegers mit einer Bewaffnung, wie sie in der mittleren Latènezeit üblich war.

*Kettenpanzer bleiben rar...*

Von Diodor (V 27) werden sogar Panzer aus Gold erwähnt, die aber bis heute nie als archäologische Funde zutage getreten sind<sup>41</sup>. Dass jedoch auch die Kettenpanzer, da sie so selten gefunden worden sind, lediglich der wohlhabendsten Trägerschaft vorbehalten geblieben wären, ist kaum anzunehmen. Wahrscheinlicher bleibt es, dass die feinen Eisendrahringchen der starken Korrosion im Boden kaum widerstanden haben. In den seltenen Fällen, wo Kettenpanzer geborgen und richtig gedeutet worden sind, handelte es sich ausnahmslos um klägliche, rostverbakene Klumpen, die nur mit aufwendigen Restaurierungsarbeiten ihre ursprüngliche Gestalt wiedererlangt und eine entsprechende Deutung erfahren haben.

Die dadurch gewonnenen, meist bescheidenen Fragmente vermögen wenigstens einen kleinen Eindruck solcher Panzerungen zu vermitteln. Es muss jedoch vermutet werden, dass solch unförmige Korrosionskuchen bei manch einer Ausgrabung übersehen oder in den Händen des Ausgräbers zerbröselt sein werden, ohne dass sie als Panzerteile hätten identifiziert werden können. Vielleicht liegen einige Exemplare auch noch unerkannt in den Depots der Museen.

- 1 U. Schaaff, Keltische Eisenhelme aus vorrömischer Zeit. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 21, 1974, 149–204. – Über Schilde zusammenfassend: F. Fischer, Bewaffnung, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde II (1976) 412.
- 2 J. Déchelette, Manuel d'archéologie préhistorique, celtique et gallo-romaine 2, 3 Archéologie celtique et protohistorique (1914) 1155.
- 3 Ch. Osterwalder u. M. Zaugg, Fundort Schweiz 2, Von den ersten Bronzezeitaltern bis zu den Helvetiern (1981) 107; A. Furger-Gunti, Die Helvetier, Kulturgeschichte eines Keltenvolkes (1984) Abb. 113.
- 4 G. Jacob-Friesen, Ein Jahrhundert Chronologie der vorrömischen Eisenzeit in Mittel- und Nordeuropa. Bonner Jahrb. 180, 1980, bes. 22–25.
- 5 X. Stockmar, Notice sur des objets d'antiquité celtique découverts près de Berne, en 1849. Actes de la Société jurassienne d'émulation 1853 (1854) 83–86.
- 6 A. Jahn, Der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben (1850) 190.500–505; G. de Bonstetten, Notice sur des armes et chariots de guerre découverts à Tiefenau, près de Berne, en 1851 (1852).
- 7 Dazu zuletzt H.-M. von Kaenel, Die Fundmünzen von der Engehalbinsel bei Bern. Jahrb. Bernisches Hist. Mus. Bern 55–58, 1975–1978, 103–113.
- 8 Bonstetten (Anm. 6) 3.
- 9 Jahn (Anm. 6) 504; Bonstetten (Anm. 6) 6f.
- 10 G. de Bonstetten, Supplément au recueil d'antiquités suisses (1860) 20; A. Jahn, Rezension G. de Bonstetten, Notice sur des armes et chariots de guerre découverts à Tiefenau, près de Berne, en 1851. Abhandl. Hist. Ver. Bern 1854, 135–142.
- 11 O. Tschumi, Der Massenfund von der Tiefenau auf der Engehalbinsel bei Bern 1849–1851. JbSGU 21, 1929, 131–148.
- 12 Dafür S. Rieckhoff-Pauli, Der Lauteracher Schatzfund aus archäologischer Sicht. Numismat. Zeitschr. 95, 1981, 20. – Eher an einen Verlust durch Unglücksfälle beim Transport denkt H.-M. von Kaenel (Ein Depotfund von 16 doppelpyramidenförmigen Eisenbarren in Schwadernau BE. AS 4, 1981, 19 f.) bei Barrenfunden in Gewässern.
- 13 Tschumi (Anm. 11) Abb. 3,5 ist z.B. ein Meissel. Bei Abb. 2,17 handelt es sich, nach freundlicher Mitteilung U. Schaaff, um den Bestandteil einer Achskonstruktion.



- <sup>14</sup> R. Wyss, Funde aus der alten Zihl und ihre Deutung. *Germania* 33, 1955, 349–354, bes. 352 f.
- <sup>15</sup> C. Fox, A find of the early iron age from Llyn Cerrig Bach, Anglesey (1946) 69.
- <sup>16</sup> Zur Gelfunktion gehorteter Gegenstände siehe L. Pauli, Einige Anmerkungen zum Problem der Hortfunde. *Arch. Korrespondenzbl.* 15, 1985, 195–206.
- <sup>17</sup> Zuletzt J.L. Brunaux, Gournay I. Les fouilles sur le sanctuaire et l'oppidum (1975–1984). *Revue arch. de Picardie* 1985.
- <sup>18</sup> Zu Deutungsmöglichkeiten unbrauchbar gemachter Grabbeigaben siehe R. Meyer-Orlac, Mensch und Tod. *Archäologischer Befund – Grenzen der Interpretation* (1982) 54–58.
- <sup>19</sup> Bonstetten (Anm. 6) 5. Pl. 5, 1.2; Jahn (Anm. 10) 139. – Leider wurden gerade diese Stücke, weil man sie für museale Belange für minderwertig hielt, ausgeschieden oder weggegeben; bei mehreren noch vorhandenen Exemplaren ist deutlich sichtbar, dass sie modern aufgebogen und gerichtet worden sind.
- <sup>20</sup> So war u.a. das Korisios-Schwert bei seiner Auffindung annähernd rechtwinklig abgebogen: R. Wyss, Das Schwert des Korisios. *Jahrb. Bernisches Hist. Mus.* Bern 34, 1954, 202. Zu weiteren Schwertern mit Hiebsspuren aus Port siehe R. Wyss, Belege zur keltischen Schwertschmiedekunst. *Provincialia*, Festschr. R. Laur-Belart (1968) Taf. 5, 2.3. – Mindestens eines der zwei in ihrer Scheide stekenden Schwerter von der »Brücke« bei Cornaux an der Zihl scheint zusammengefaltet gewesen zu sein, soweit das eine Foto zu erkennen gibt bei: H. Schwab, Entdeckung einer keltischen Brücke an der Zihl und ihre Bedeutung für La Tène. *Arch. Korrespondenzbl.* 2, 1972, 289–294. Taf. 58, 1.
- <sup>21</sup> Von F. Fischer (Der spälatènezeitliche Depot-Fund von Kappel, Kreis Saulgau [1959] 19), der den von ihm behandelten Kappeler Fund eher als Versteck im Zusammenhang mit dem Alpenfeldzug um 16/15 v. Chr. in Erwägung gezogen hat. Dagegen sprechen ähnliche Gründe, wie sie Rieckhoff-Pauli (Anm. 12) neuerdings für den Lauteracher Fund ins Feld führt, dessen Vergrabung man mit dem gleichen geschichtlichen Ereignis in Verbindung zu bringen versucht hat.
- <sup>22</sup> Bonstetten (Anm. 6) 5.
- <sup>23</sup> Jahn (Anm. 10) 137.
- <sup>24</sup> Bonstetten (Anm. 10) 15.
- <sup>25</sup> *Catalogue. Antiquités Suisses.* BHM Bern AV 13, Seite 77, Nr. 896. – Ebenso im ersten systematischen Katalog des Bernischen Historischen Museums von H. Kasser aus dem Jahre 1895.
- <sup>26</sup> Bonstetten (Anm. 10) Pl. 8.4. Heutige Inventarnummer: 12857.
- <sup>27</sup> Den Hinweis auf die Funde im MCAH Lausanne verdanke ich G. Kaenel. Inventarnummer des Lausanner Kettenpanzerfragmentes: CT 2442.
- <sup>28</sup> Siehe die Zusammenstellungen bei M. Rusu, Das keltische Fürstengrab von Ciamești in Rumänien. *Bericht RGK* 50, 1969, 290 Anm. 24; F. Maier, Keltische Altortümer in Griechenland. *Germania* 51, 1973, 467 Anm. 32. – Ein leider nie publizierter Panzer aus Eisen- und Bronzeringen soll aus einem Hügel bei Aubagnan (Dép. Landes) stammen: W. Kimmig, Zur Urnenfelderkultur in Südwesteuropa, in: *Festschr. P. Goessler. Tübinger Beitr. z. Vor- u. Frühgesch.* (1954) 82 f.
- <sup>29</sup> B. Benadik u.a., Keltische Gräberfelder der Südwestslowakei (1957) 32 Nr. 10. Abb. 4, 15. Taf. 10, 4.5. – Zur Datierung am Ende der Frühlatènezeit (LT B2b) siehe J. Bujna, Spiegelungen der Sozialstruktur auf latènezeitlichen Gräberfeldern im Karpatenbecken. *Pařítky Archeologické* 73, 1982, 331 ff. 342.
- <sup>30</sup> Rusu (Anm. 28).
- <sup>31</sup> Rusu (Anm. 28) Taf. 143–146.
- <sup>32</sup> Vgl. Maier (Anm. 28) 467 f. Anm. 31.
- <sup>33</sup> P.R. von Bienkowski, Die Darstellungen der Gallier in der hellenistischen Kunst (1908). An Versuchen hat es nicht gefehlt. Siehe u.a. P. Couissin, La nudité guerrière des Gaulois. *Annales de la faculté des lettres d'Aix* 14, 2 (1928/29); H.G. Wackernagel, Das Ausschneiden der Kelten aus der Weltgeschichte, in: *Altes Volkstum der Schweiz. Schriften der Schweiz. Ges. f. Volkskunde* 38, 1959, 117–136. – Mit der nötigen Vorsicht und ohne voreilige Schlüsse: P.F. Stary, Keltische Waffen auf der Apennin-Halbinsel. *Germania* 57, 1979, 106.
- <sup>34</sup> Als sich bei Bibracte die Schilde der Helvetier gegenseitig verhakten, liessen sie diese fahren und kämpften »nudo corpore« (Caesar, *De bello gallico* I, 25, 4), was dann sinngemäss »ohne Deckung« heissen muss. Ein Beispiel, wie sehr selbst Kelten bestrebt waren, ihren Körper vor feindlichen Geschossen zu schützen, liefert Cäsar im selben Buch (II, 33, 2), wenn er schildert, wie die Atuaturer in einer Notlage Schilde behelfsmässig aus Rutengeflecht und Rinde herzustellen versuchten.
- <sup>35</sup> Wackernagel (Anm. 34) 127.
- <sup>36</sup> J.J. Tierney, The celtic ethnography of Posidonius. *Proceedings of the Royal Irish Academy* 60, Sec. C.5 (1960) 189–275.
- <sup>37</sup> Die Römer hätten den Kettenpanzer von den Kelten übernommen – nicht aber dessen Namen: Varro, *De lingua latina* V, 116. – Obwohl sich Varro in vielem irrt, gibt er doch den Wissensstand des Gelehrten der damaligen Zeit wieder.
- <sup>38</sup> R. Robinson, The armour of imperial Rome (1975) 164–173. – In die frühromische Zeit wird ein Kettenpanzerfragment aus Bronze und Eisen von Conthey VS datiert. Allerdings ist der Fundzusammenhang dieses Grabkomplexes (?) nicht gesichert; er wurde 1894 vom Historischen Museum Basel einem Antiquitätenhändler abgekauft: F. Wiblél, in: *Le Valais avant l'histoire*, 14'000 av. J.-C. – 47 apr. J.-C. (Sion 1986) 148. Fig. 105.
- <sup>39</sup> Neben zweifelhaften antiken Wiedergaben von keltischen Kettenpanzern (Reinheim: Rusu, Anm. 28, 290 Anm. 25; Entremont: *L'art celtique en Gaule. Collections des musées de Provence* 1983–1984, 1983, 142 Nr. 169) sind die auf den pergamenischen Balustradenreliefs abgebildeten die einzigen authentischen, wie sie wohl seit dem 3. Jahrhundert getragen worden sind. Siehe dazu Maier (Anm. 28) 468; H. Polenz, Gedanken zu einer keltischen Fibel vom Mittelatlantenschema aus Käyseri in Anatolien. *Bonner Jahrb.* 178, 1978, 196 f. 201 f. Abb. 12.2. – Laut P. Jaecel (Pergamenische Waffenreliefs. *Waffen- und Kostümkunde, Zeitschr. d. Ges. f. hist. Waffen- und Kostümkunde* 7, 1965, 106) ist erkennbar, dass »je vier eiserne Ringe durch einen fünften zusammengehalten werden«, was einer älteren Interpretation des Dargestellten mit Recht widerspricht: P. Couissin, Les armes gauloises figurées sur les monuments grecs, étrusques et romains. *Revue Archéologique* 5, 26 (1927) 62 f.
- <sup>40</sup> Vgl. hingegen die angeblichen Teile eines Schuppenpanzers aus La Tène bei P. Vouga, La Tène (1923) 57. Taf. 15, 2–4.

## Une cotte de maille celtique de Tiefenau, près de Berne

En 1849, sur la presqu'île d'Enge, près de Berne, on a mis au jour le dépôt dit de Tiefenau, ou étaient accumulés notamment de nombreuses pièces d'armement, des restes de chars, des outils et des barres de fer. Les épées avaient été rendues volontairement inutilisables, rituel maintes fois observé dans divers dépôts à caractère religieux, comme dans le sanctuaire de Gournay-sur-Aronde (Département de l'Oise) et dans des trouvailles suisses faites en milieu aquatique.

Parmi les trouvailles de Tiefenau, le Musée historique de Berne conserve un fragment de cotte de maille de 8,2 x 7,5 cm, faite d'anneaux en fer d'un diamètre moyen de 1,3 cm. Les extrémités des anneaux ne sont ni soudées, ni rivetées. Chaque maille embrasse six autres mailles voisines. Le Musée cantonal d'archéologie et d'histoire à Lausanne détient également un petit fragment de cotte de maille, non restauré, mais qui paraît être monté avec des anneaux plus petits.

Les cottes de maille celtes sont connues par des sources littéraires et par des figurations sculptées, mais les restes archéologiques eux-mêmes sont extrêmement rares.

D.W.

## Il frammento di una corazza celtica della Tiefenau presso Berna

Nel 1849 è stato scoperto sulla Engehalbinsel presso Berna il complesso detto »Tiefenau«. Fra i numerosi oggetti c'erano parti di armi, resti di carro, utensili e barre di ferro. La demolizione voluta delle spade è un fenomeno spesso osservato ed ha le sue parallele nei depositi sacrali come per esempio a Gournay-sur-Aronde (Dép. Oise) ed in Svizzera nei ritrovamenti in corsi d'acqua.

Il frammento di una corazza ad anelli conservato nel Museo storico di Berna misura oggi ancora 8,2 x 7,5 cm ed è fatto di anelli di filo di ferro del diametro di quasi 1,3 cm. Gli anelli non sono saldati né ribaditi. Ogni anello riunisce altri 6 anelli vicini. Un altro frammento più piccolo e non ancora restaurato si trova al Museo cantonale d'archeologia e di storia di Losanna, ed è composto di anelli più piccoli.

Le corazze celtiche ad anelli sono conosciute da documenti antichi con descrizioni e rappresentazioni figurative, ma come ritrovamenti archeologici sono sempre una rarità.

S.S. 123